

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 49 (1929)

Artikel: Reiseberichte von Rudolf Simler aus dem siebzehnten Jahrhundert
Autor: Walder, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Reiseberichte von Rudolf Simler aus dem siebzehnten Jahrhundert.

Von Dr. phil. Ernst Walder.

I.

Ein Zürcher Landvogt in Lugano (1658—1660).

Ein „Reisebüchlein“, das aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts stammend auf der Zentralbibliothek Zürich als Manuskript aufbewahrt ist, enthält mehrere Reiseschilderungen eines jungen Zürchers. Da diese meistens in der damals üblichen Manier verfaßt sind, d. h. über Sehenswürdigkeiten, wie z. B. Baudenkmäler, und über bekannte oder sagenumwobene historische Ereignisse, die oft anekdotisch erzählt werden, weitläufig sich ergehen, so eignen sie sich nicht zur vollständigen Veröffentlichung. Da aber der Verfasser auf seiner ersten Reise in der Gefolgschaft eines Zürcher Landvogts zu Lugano sich befand, und daher aus eigener Anschauung das Leben eines solchen Magistrates am Regierungsort, sowie auch die Ehrenbezeugungen bei seiner Ankunft und beim Abschied beobachten und würdigen konnte, so darf die Schilderung dieser Verhältnisse Anspruch auf nähere Bekanntmachung erheben.

Der Verfasser des Reisebüchleins, Rudolf Simler (1639—1706), war ein Sohn Peter Simlers, Pfarrers zu Altdorf, und ein Urenkel des berühmten Josias Simler, der durch seine 1574 herausgegebenen Schriften „Vallesiae descriptio“ und „de Alpibus commentarius“ als ein Hauptbegründer der alpinen Literatur betrachtet werden kann.

Aus den Reisen selbst, die mehr als Rahmen der Schilderung dienen, sollen einige für jene Zeit hervorstechende Züge und Beobachtungen aufgenommen werden, besonders wenn sie über die Art des Reisens Aufschluß geben, die von den heutigen Gewohnheiten in hohem Maße abweicht.

Zum Landvogt in Lugano war für die Jahre 1658/60 ein angesehener Bürger aus der Familie Ulrich, mit dem Vornamen Hans Ulrich, gewählt worden. Er gehörte einem Zweig der Familie an, dessen Glieder meistens die Gelehrtenlaufbahn verfolgten und entweder als Geistliche oder Lehrer der höheren Schulen wirkten. Während so der Großvater, Jakob Ulrich, und drei von dessen Söhnen dem gelehrten Berufe sich widmeten, betrat der vierte Sohn, Rudolf, die politische Laufbahn, und dessen Sohn hinwieder, unser Landvogt Hans Ulrich Ulrich, zeigte besondere Vorliebe für die Politik und das Militärwesen, hat sich aber auch auf anderen Gebieten Verdienste um die Stadt erworben. Über seinen Lebenslauf geben folgende Notizen eingehenderen Aufschluß: Landvogt Ulrich wurde am 18. April 1607 geboren als Sohn des Ratsherrn Rudolf Ulrich und seiner Frau Anna Stoll. Als er von seinem Studienaufenthalt im Ausland nach Hause zurückkehrte, verband er sich im Jahre 1629 mit andern jungen Zürchern, um die Bürgerbibliothek zu gründen, aus der später die Stadtbibliothek entstanden ist. Er wird im Jahre 1633 Ratssubstitut, 1635 von der Zunft zur Gerwe aus Mitglied des großen Rats, 1638 Amtmann zu Winterthur, 1646 Zunftmeister, und 1657 erfolgte die Wahl zum Ratsherrn. Auch bekleidete er andere Aemter, wie das des Stallherrn, und wurde nach seiner Rückkehr aus Lugano im Jahre 1663 zum Obervogt in Regensdorf gewählt. Als er für die Jahre 1658/60 als Landvogt nach Lugano abreiste, gab er das Amt eines Zunftmeisters auf. — Auch als Kriegsmann, „belli dux“ wie er auf dem Bilde bezeichnet ist, hat er sich um die Vaterstadt Verdienste erworben. Im Jahre 1653 zog er im Bauernkrieg als Oberster mit 1000 Mann der Stadt Bern wider ihre aufrührerischen Untertanen zu Hilfe. 1655 hat er in ähnlicher Mission als General-Lieutenant im ersten Vilmergerkrieg Schloß und Stadt Frauenfeld und schließlich die ganze Landvogtei Thurgau in Huldigung genommen und 1656 auch den Frieden errichten helfen. Er stand in persönlichen Beziehungen zu Herzog Henri Rohan, dem bekannten, um die Eidgenossenschaft verdienten Feldherrn. Ulrich starb nach der Rückkehr von einer Badekur am 7. Juni 1670 im Alter von 63 Jahren.

Der Eingang des „Reisbüchlein inn Italiam“ lautet:¹⁾ „Als ich zinstags den 27 Juli a^o 1658 nebend Herrn Joh. Schneli, Rats-
herr von Glarus, uß der statt glücklich geritten, sind wir uff Wädisch-
wyl komen, da ich mit Agn. Kambli by Herrn Grob, Pfarrer, z'abend
gäzen, und sein Sohn uns begleitet gen Richterschwyl, da wir über-
nacht bliben.“

Und am 2. Morgen zu uns über den See kamen Herr Bitter
Landvogt Ulrich²⁾ sampt synen pferten, auch meiner L. Mutter. Da
sind wir geritten über die Schindelegi, zum Thurm³⁾ aßen wir
z'mittag, in Brunnen blieben wir z'nacht, welches ein gar lustiger
Flecken, auch haben wir da Bitter Heiri Steinbrüchel, den Metzger,
antroffen. Am morgen uff den Urner See gsäffen, in dessen mitte
an der Seiten Wilh. Tellen Capelle, groß auf den blatten gebauwen.

In Altorff, welches der Hauptflecken im Urnerland, ist inn
Herrn Oberstlüttenamt Lüssers⁴⁾ Haus von Herrn Oberst und Land-
ammann Zweyer und andern Herren des Rahts dem Herrn Bitter
Landvogt, ja uns allen, mit Ihrer Ehrengesellschaftsleistung und
wyns verehrung große Ehr bewiesen worden.“ Neber Sillenen, Stäg
und Riet gelangten sie am dritten Tag nach Wassen und blieben
dort übernacht. „Darnach durch einen rauhen und stoßigen wäg,
welchen man nennt die Schellenen, sind wir kommen zur s'Tüffels
brugg, welche gar schmal, und schießt das Wasser tieff darunter hin-
durch“. Die Reisenden müssen oberhalb der Schöllenen noch die
sogenannte stäubende Brücke passieren, da das Urner Loch erst später
durchbrochen wurde. Für Andermatt erscheint der Name „Ursellen,
ein lustiger Flecken, loco plano (d. h. in ebenem Gelände).“ „Zu
Hospitale in dem Wirkhaus an der Stubenthür ist haec inscriptio:

Boëtio Philosopho in Votis:
Mentem sanctam, spontaneam; Deo honorem;
Patriae liberationem; Fiat, Amen!

¹⁾ Die Citate aus dem Reisbüchlein sind im Wortlaut aufgenommen,
wobei auch die Orthographie im großen Ganzen beibehalten wurde. Des
leichteren Lesens wegen sind kleinere Abweichungen eingetreten, besonders
in der Wahl großer Anfangsbuchstaben bei Substantiven. Diese Abwei-
chungen lassen sich um so eher rechtfertigen, als Simler selbst in der
Schreibweise gar nicht konsequent verfährt.

²⁾ Landvogt Ulrich war eben im Begriff, nach Lugano zu reisen; die
Mutter des Verfassers, Barbara Ulrich, war eine Schwester des Landvogts.

³⁾ Rothenthurm.

⁴⁾ Wahrscheinlich ist Jacob Lüsser gemeint, der Ulrichs Nachfolger
als Landvogt in Lugano wurde.

Von dannen über den Gotthard, daruff ein Spital, in welchem ein Lähenmann, der zur Winterszeit die Lüth, wann sie verschneyt werden, beherbiget. Auch ist daruff ein schöne ebne, inn welcher zwei unterschiedliche Seen neben einem Gumpen sich befinden. Der eine See ist der Ursprung des Tessin oder Ticin, so ganz Italien durchfleßt, der ander aber ist der Ursprung der Rüß, so inn das Tütschland laufft⁵). Darnach den Gotthard ab z'fues; uff der lingen Seiten des wägs hinab steht ein Heuslin, inn welches die imm winter exfrorenen leuth geworffen werden, damit, wann etwan fürreisende selbige kentend, sy ehrlich bestattet würdent; wir haben 3 darinn liegend funden⁶). Winters- und Frühlings Zeit ist's gar bös über disen berg reisen, sonderlich durch das Galanger loch wegen großen Schnees und der Lauwenen. Mirolo liegt unten am Fuß dieses Bergs, und redt man da welsch und teutsch, doch mehr welsch; ist auch ein lustiger Flecken, da wir über nacht bliben.

Am Zaal⁷) aßen wir zmittag und kamen durchs Livinenthal, Ballis Leventina genannt, nach Fait⁸).

Fornico, wo wir über nacht bliben, ist ein schöner Flecken, in welchem die Cydtgenossen uff der rechten seiten des Thesin ein Klein Zeughaus haben, darinn ungefähr 12 schöne große Stück stehend, welche sy uß den Meyländischen Kriegen gebracht und wegen Höhe und Rüche des Gebirgs nit wyters haben können gefüert werden.

Bellinzona ist gar ein lustig Stettli, mit 3 Schlößern, Uri, Schwyz und Unterwalden zuständig, wal⁹) bevestiget. Sonderlich ist da ein hüpsche Pfarrkirchen, S. Steffen, welche umb etwas erhöht ist, daß man über etliche Seigel hinaufsteigen muß. Inn diesem Stettli hat Anno 354 Kaiser Constantinus das Lager geschlagen, als er wider die Alemaner, welche damahlen die Schweiz innhatten, ziehen wollte. Bis hieher sind uns die Herren Bellasen von Lawis aus entgegen gegangen.

⁵⁾ Diese ungenaue geographische Bemerkung ist beachtenswert, da in den späteren Reisebeschreibungen, etwa seit Beginn des 18. Jahrhunderts, die Flusßläufe richtig dargestellt werden.

⁶⁾ Von einem solchen Todtenhaus ist sonst bei den Schilderungen von Reisen über den Gotthard nicht die Rede.

⁷⁾ Am Zoll von Dazio grande.

⁸⁾ Faito.

⁹⁾ wohl.



Ulrich Ulrich (1607-1670)



JOH. RODOLPHUS SIMLERUS TIGURINUS /
PASTOR SCHWAMENDINGENSIS A. 1670. DIACONUS VITODURANUS 1672
DIACONUS ABBATISSANUS TIGURINUS 1682. ARCHIDIACONUS ET CANON-
ICUS TIGU. 1692. ELEEMOSYNÆ CURATOR 1693. SCHOLARCHA 1694.
Natus d. 18. Octobris 1639. Denatus d. 9. Jan. 1706. Ætatis 66.

Rudolf Simler (1639-1706)

Der Monte Kemmel¹⁰⁾ ist ein stožiger rauher wäg. In Bironico ist gar ein hüpsches, großes wirtshaus. Hat oberhalb ein hüpsche lauben, inn welcher die Herren Ehrengandten waren, auch die Herren Landtvögte von Lawis an den mauren gemahlet sind. Da wir dann auch über nacht verblieben und da verharrent bis morn des nachmittag, wegen viler Herren, die uns entgegenkommen, under anderen auch der Margkgraaf Pirolo von Campione, der aber wider zurückgeritten wegen gwüžer gschäften.

In Taverne oder Düremülle kamen uns reyter entgegen, der Herr Ehrengandt Grebel¹¹⁾ von Zürich, der alt Herr Landvogt Peyer¹²⁾ von Schaffhausen, die 7 Ambtsleuth nebend sonst vil andern Herren mehr.

Endtlich ins Stettli Lugano, Louwis¹³⁾. By welchem unserem Inritt ein groß Jubilieren gsein von Leuthen¹⁴⁾, Gygen, Trompeten, von 70 pferden, dergleichen sonst by eines Landvogis Inritt niemahl geschehen. Sind aber nit grad inn den Pallast gritten, sondern in Herr Decan Bellasen Haus, da uns dann der Statthalter Bellasen 17 Tage gastiert hat.

Sonntags den 8. Auguſti sind die Herren Ehrengandten inn einer Proceſſion in die Kirchen Sti. Laurentii, auch hinden nach der Alte und Neuwe Landtvogt gegangen, allwo sy sich inn ein Ring gestelt haben, oben beide Landtvögt, neben dem Herrn Statthalter und Fiscalen, woruf der Alte Herr Landtvogt uff der rechten Seyten stehend dem Land wegen geleisteter Treuw, Liebe und Ghorſamme danket, und übergibt also den Stab dem Herrn Gſandten von Zürich, welcher, nachdem er den Neuen Herrn Landtvogt recomendiert, theils auch eine Vermanung an das Volk und theils an den Neuen Landtvogt gethan, übergibt er Jenem den Scepter (alles durch Herrn Landſchryber Beroldingen von Uri verdollmetschet).

Nachdem nun der Neuwe Landtvogt den Scepter empfangen, thut er auch ein Oration, mit Versprechen, daß er das Land by seinen Freiheiten und Gerechtigkeiten schützen, die Laster und Lasterhaften gebürlich abſtrafen, auch Wittwen und Wayſen zum

¹⁰⁾ Monte Genere.

¹¹⁾ Der neue Landvogt wurde stets durch einen besonderen Gesandten aus dem gleichen Ort, also hier von Zürich, eingesetzt.

¹²⁾ Johann Friedrich Peyer, der Vorgänger Ulrichs.

¹³⁾ Der Verfasser schreibt bald Lawis, bald Louwis, wie denn überhaupt seine Orthographie sehr schwankend ist.

¹⁴⁾ Durch Läuten der Glocken.

rechten helffen und schirmen wolle. Und sobald er den Stab empfangen, stelt er sich uff die rechte Seyten. Vicissim¹⁵⁾ verspricht der Cantzler (Morosino) Imm nammen des ganzen Landts Treuw, Liebe, Dienst und Ghorsamme. Darnach so list der Underschryber dem Volk die Statuta vor, daruff dann 7 Imm nammen des ganzen Landts schweeren. Und gehen die Herren Gsandten sampt den Landtvögten wiederumb hinab inn den Ballast, unter dessen Thür oder Pforten man dem Herrn Landtvogt etliche Sakzungen vorlist, uff welche ex sampt dem neuwen Statthalter schweeren muß, vicissim die Weibel dem Landtvogt. Nach Berrichtung dieses alles geht ein Jeder wiederumb Inn seine Herberig.“

Der junge Simler benützte seinen Aufenthalt in Lugano zu kleineren und größeren Reisen nach Italien, die damals als hervorragendes Bildungsmittel angesehen wurden. So besuchte er vom 10.—20. Januar 1659 mit seinem Vetter Heinrich Ulrich, dem Balsbierer, und Herrn Peter Bellasen aus Lugano die nahe Stadt Mailand, und im Februar des gleichen Jahres folgte eine kürzere Reise nach Como, über welche nachstehende Notizen Beachtung verdienen: „Den 6. Februar 1659 bin mit Petro Casagrande, einem Lawiser Kaufmann, gereyset über den See nach Bissone, dann nach Codelago zu Pferd, welches der letzte Flecken ist Lawiser Gebiets, von da ritten wir durch Mendrisio, die vierte und letzte Landtvogtey der Schweizer, da gar nichts zu besehen als alte Häuser, jedoch hatt uns Herr Joseph Rusca, deutscher Procurator, mit einem Trunk geehret, weiter uff Balerna; von da durch viele spanische Soldaten nach Como, ist 18 italien. Mhl¹⁶⁾ von Lawis. Die Stadt ist ganz voller Pfaffen, da mehr Pfaffen als Bürger sind. Da wohnet ein Bischof, den auch die Geistlichen in den schweizer. Landtvogteyen erkennen. Habe da nicht viel können besehen, als allein des Bischofs Ballast, die große Kirch, das Franciscaner Kloster, so das schönste allda ist. Es sind in die 30 Mönch- und Nonnen Closter in der Stadt, sonderlich an den hohen Bergen herum viel Capuciner.“

Im gleichen Winter fand ein kürzerer Ausflug, ebenfalls mit Peter Bellasen und dem Vetter Heinrich Ulrich, über Morcote und Porto nach dem „gar lustigen“ Städtchen Varese statt, wo sie in einem großen Nonnenkloster die Schwester des Landschreibers von Beroldingen antrafen und von ihr mit Darbietung eines Trunks geehrt wurden.

¹⁵⁾ vicissim, wechselweise, anderseits.

¹⁶⁾ Etwa 6 Stunden.

Am 11. Juni 1660 wurde eine längere Reise nach Venedig angetreten. Ungemein zahlreich sind die Reisen, die damals junge Zürcher nach der Lagunenstadt unternahmen, ein Beweis für die Bedeutung Venedigs zur damaligen Zeit, ein Zeugnis aber auch für das Interesse, das die bildungsbedürftigen Zürcher den durch Geschichte und Kultur berühmten Städten entgegenbrachten. Neben Venedig zu jener Zeit ist auch im Taschenbuch schon ziemlich viel geschrieben worden, sodaß eine eingehendere Beschreibung dieser Reise überflüssig erscheint. Dagegen sollen wenigstens einzelne Stellen hervorgehoben werden, die eindrücklichere Reiseerlebnisse erzählen oder für die damalige Art des Reisens charakteristisch sind:

„Den 11. Juni 1660 bin ich mit Herrn Filippo Solari von Canobio zu pferd erstlich gereiset über den Lagonersee nach Borlezza, darnach über den Berg an den Cumer See nach Menaso¹⁷⁾), da wir die Nacht geblieben. Morgens sind wir über den See gefahren nach Lecco, einem geringen Stättlein. Bereura, wo wir ebenfalls übernachteten, ist der erste Flecken, so der Herrschaft Venedig zugehört.

In Bergamo kehrten wir unten in der Vorstadt „bei den Zwei Kinnbacken“ ein und trafen einen Hessen von Zürich, Pestaloz, Moralt, Gosweiler, Zürcher Kaufleuth, so die Seyden alldar aufkaufen. Desenzano ist ein lustiges Stättlein, liegt an dem ungestümen Garder See, ist auch venetianisch, und wachst allda träffelich süßer Wein.“ Es folgt nun eine Stelle, in lateinischer Sprache geschrieben, wie ja der junge Verfasser gerne sich dieser gelehrten Sprache bedient, besonders wenn ihm im Reiten ein Unfall begegnete, was nicht selten vorkam. Man könnte meinen, er habe sich geniert, seine Unachtsamkeit in der gewöhnlichen allbekannten Sprache offen zur Darstellung zu bringen. Als er nämlich auf einem abschüssigen, gepflasterten Weg ritt und mehr auf die Häuser neben der Straße als auf das Pferd acht gab, verlor er den Schweifriemen (postilena), und da der Sattel nachgab, saß er auf einmal auf dem Hals des Pferdes, was den Zuschauern ein ergötzliches Schauspiel bot. Nach der Erzählung des Reisenden wird der Garda See (lacus Benacus) bisweilen so ungestüm wie das Meer, weswegen die Schiffe, die auf demselben gebraucht werden, auch rund sind. Mit inniger Freude citiert hier Simler die Stelle Vergils, in der er dieser Eigenschaft des Sees Ausdruck gibt:

¹⁷⁾ Menaggio.



Fluctibus et fremitu assurgens Benace marino!

Und beim Besuche von Verona und Mantua gedenkt er eines anderen bekannten Verses:

Mantua Vergilio gaudet, Verona Catullo¹⁸⁾.

In Verona versäumt er es nicht, einer Empfehlung gemäß Herrn Maderni von Lugano, einen vornehmen Handelsherren, zu besuchen, der den Gästen seinen Faktor mitgab, damit er sie in der Stadt herumführe und ihnen alle Raritäten und Antiquitäten zeige.

Bei der Fahrt von Padua weg auf der Brenta wäre es dem jungen Reisenden fast übel gegangen: „Wir saßen in das Nachtschiff, in welchem große Unzucht getrieben wird, und obgleich ein leicht angesteckt wird, wird es von den unzüchtigen H.... bälgen also bald ausgelöscht, sodaß, da ich solches an einem Clerico reprehendieren wollte, ich darüber bald in große Ungelegenheit gerathen wäre, wan mir nicht ein Professor aus Padua, so aus meinen Reden gegen den Cleriker hörte, daß ich ein Studiosus wäre, hätte ausgeholfen.“

Beim Abschied von Venetia heißt es: „Summa, Venetia kann billich eine Königin aller Stätte genannt werden, oder ein Paradeys aller Wollüsten.“ Über die Heimreise wird mitgeteilt: „Nachdem wir uns zu Venetia alles besehen, auch etliche Mahl gegen den Abend, so die Sonn untergangen, in den großen Canal gefahren, (da kommen etlich hundert Gondelen zusammen und viel venetianische Damen und Cortesanen, da etliche ohnverschamte in dem Gesicht verummt sind), haben wir uns nach Treviso begeben und haben alldar bey einem Lawifer eingefehrt, Gio. Battista de Bigonio. Am 27. Juni begaben wir uns dann wiederumb zu Schiff, umb naher Haus abzureisen, nach Padua, Vicenza, Verona &c. Wir wollten zur Heimreise einen andern Weg nehmen, weil aber mein Reisegesell von einem hitzigen Fieber überfallen worden zu Padua, mußten wir forteilen, und eben den Weg halten, den wir zuerst gereiset, und sind also zu Lawis den 3. Juli wieder ankommen, ich meines theils gesund, Gott Lob! Obgleich durch die ganze Reis eine schreckliche Hitze war, so habe mich doch alle Abend mit Rosen Zucker erfrischt, und also durch Gottes gnad die Hitze überstanden.“

In Lugano stand nun der Abschied des Landvogts, der zwei Jahre daselbst regiert hatte, bevor, worüber der Bericht folgende beachtenswerten Einzelheiten bietet: „Als nun nach Ankunft der Herren Ehrengesandten (von Zürich war Herr Ratsherr Grebel by

¹⁸⁾ Mantua ist stolz auf seinen Vergil, Verona auf seinen Catull.

der Sonnen), so auch des Neuen Landvogts von Ury, Herrn Oberster Lüffer, mein Herr Bette Landvogt den Scepter in der Kirchen übergeben (mit was für Ceremonien solches geschehen, ist darob gemeldet), sind wir Im nahmen Gottes wieder aufgebrochen zu Lawis."

Bevor die Heimreise angetreten wird, gibt der Verfasser noch eine kurze Darstellung der Verwaltung in den ennetbirgischen Vogteien:

„Die XII Kantone in der Schweiz (dann Appenzell hört hier nicht bey) haben aber diese Ordnung mit Bedienung der 4 welschen Vogteien: So einer von Zürich als dem 1. Ohrt zu Lawis ist, so ist einer von Bern zu Luggarus (Locarno) und einer von Lucern im Meyenthal, et hinc deinceps¹⁹⁾.

Mit Mendrys aber hatt es ein andere Ordnung, d. h. die Landvögt werden dahin gesetzt: 1 von Zürich, über 2 Jahr von Bern, darnach von Lucern, et sic deinceps.“

Hiezu muß zur Erläuterung und Ergänzung noch beigefügt werden: Die 4 tessinischen Landschaften Lugano, Locarno, das Maggiathal und Mendrisio wurden im Jahre 1512 Untertanenländer von zwölf der dreizehn alten Orte (Appenzell hatte an der Besetzung nicht Teil genommen). In Lugano werden vom Jahre 1514 an Landvögte erwähnt; der erste war Caspar Göldli aus Zürich (1514—16). Die Reihenfolge der Kantone gestaltete sich bei Lugano nicht durchwegs nach ihrem Range, sondern in folgender eigenartigen Ordnung: Zürich, Uri, Zug, Freiburg, Bern, Schwyz, Glarus, Solothurn, Luzern, Unterwalden, Basel, Schaffhausen. In Locarno und im Maggiathal, wo schon von 1512 an Landvögte erwähnt werden, wurde nach mehrjährigem Schwanken die gleiche Ordnung wie in Lugano befolgt. In Mendrisio wurde auch schon 1512 ein Landvogt eingesetzt, eine feste Ordnung besteht aber erst seit 1550, und zwar folgen sich die Kantone nach der jetzt noch gebräuchlichen Reihenfolge, nur sind zwischen Unterwalden und Freiburg die Orte Zug, Glarus und Basel eingereiht. Jedenfalls wurde bald der Grundsatz festgehalten, daß einem einzelnen eidgenössischen Stande nur in einer der vier tessinischen gemeinen Herrschaften zu gleicher Zeit die Verwaltung der Landvogtei zufallen solle. „Es werden dann von den XII Ohrten alle Jahr Abgesandte dahin ver-

¹⁹⁾ und weiter der Reihe nach.

schickt auf S. Laurentii Tag²⁰⁾), so die Rechnungen von den Landtvögten einnehmen, auch die appellationes (so von dem Landtvogt, so der etwan zu hoch strafet oder sonst nit nach Gefallen der Parteien urteilet, zu den Ehrengesandten geschehen, von diesen aber hinaus in die Schweiz für alle betreffenden Kantone, welches aber sehr viel kostet und nit ein jeder solches thun kan) verhören und decidieren²¹⁾). Die mulctae²²⁾ aber werden dann von den Gesandten gesetzt nicht auf eine gewisse Summam, sondern auf einen Zeden so viel und soviel.

Es sind aber 16 Säfzel für die Gesandten, 1 für den Landtvogt, 1 für den Landtschreiber, 1 für den Ober und Unter Weibel und Landtschreibers Substitut und der letzte für der Gesandten Diener. Daher geschieht, daß die Gesandten aus den Ländern Schwiz, Unterwalden &c. meistentheils ihre eigene Söhn zu Dieneren mit sich nehmen.

Die ganze Zeit über, da die Gesandten anwesend seind, gehet der Landtvogt mit in den Raht, aber er hat das Regimen absolutum²³⁾ nicht, sonder es stehet bey den Herrn Gesandten, und müssen sich die Parteien bey dem Herrn Gesandten von Zürich anmelden, welcher ihnen Audienz gibt und Gerichtstag ausschreibt.

Die Herren Gesandten werden in währender Zeit einmal von dem Landtvogte gastiret (über alle Mahlzeiten haben sy treffeliche Musiken von Harffen und Violinen &c.), hinwiederumb der Landtvogt auch von ihnen. Die Gesandten aber gastirend auch ein anderen. Zu Lawis gastirend die Reformierten die Papisten einmahl, zu Luggarus die Papisten die Reformierten auch einmahl ad contestandam concordiam²⁴⁾ (da doch oft Streit wegen der Religion erfolget) etwan mit Trinken auf Unserer Lieben Frauen Gesundheit, wobei die Reformierten ihre eigenen Weiber verstehen, die Papisten aber Matrem Christi.“

Ueber die Heimreise wird geschrieben: „Den 29. August 1660 seind wir im nahmen Gottes auff den Mittag zu Lawis aufgebrochen, und von dem Herrn Bellasys begleitet nach Bellinzona geritten (18 mylen) &c. Wir haben aber den Weg gehalten, den wir im Hin-

²⁰⁾ am 10ten August.

²¹⁾ Die umständliche Periodenbildung hier und an anderen Stellen ist beachtenswert.

²²⁾ Die Bußen.

²³⁾ Die oberste Entscheidung.

²⁴⁾ Um die Eintracht zu bezeugen.

einreysen genohmen, derohalben nit nöthig hier wiederumb zu melden.

Auf dem Gotthardsberg habe meinen Tägen sampt dem Tragband verloren, ex incuria, dum observarem mulum, cui infidebat D. Agnata²⁵⁾.

Sind also den 4. Septembris glücklich wieder angelangt; wir alle, so hineingezogen: Herr Vetter Landtvogt und Ratsherr, Seine Ehegelierte, Ifr. Rägel Breitinger, des Weißgärwers Tochter, sampt deren Breutigamb Johannes Schneli von Glarus, gewesener Großweibel zu Lawis, sampt mir, und den Diensten. Es seind uns aber viel Verwahndte entgegen kommen, etliche bis auf den Albis, etliche bis auf halben Weg dahin, die Gärberzunft aber und andere nachhawren seind uns mit fliegenden Fahnen für die Stadt hinaus entgegen kommen, und ist also mit vielem Schießen und sonderlich mit Lösen der Stück auff den hohen Wälen meinem Herrn Vetter groß Ehr wiederaufzufahren.

Betreffende meine function zu Lawis, hatt mich mein Herr Vetter zwar nur allein für einen Amanuensem²⁶⁾ mit sich genohmen; weilen ich aber allbereit ein Studiosus publicus war, forderte er von mir ein Exercitium²⁷⁾ im predigen. Predigte also den einen Sonntag, den andern Sonntag lasé ich eine predig ex Catechismo Burckhardii.

Habe in währender Zeit die Epistolam Judae erklärt in einer grösseren Anzahl von predigen, aber zimmlich schlecht, dann ich vom predigen noch nicht viel gewußt, gleichwohl mit gutem Vergnügen der Herren Gesandten, welche mir nach angehörter einer predig mit einer Verehrung²⁸⁾ begegnet.

Sonderlich aber war hierneben mein officium, die Erlaubnis, die Rohr²⁹⁾ zu tragen, zu schreiben, deren ich über die 1500 ausgegeben; dan es darff kein unterthan einiches Rohr tragen ohne vor-

²⁵⁾ Aus Sorglosigkeit, weil ich beständig das Maultier im Auge behielt, dem meine Verwandte (offenbar die Frau Landvögtin) nicht recht traute.

²⁶⁾ Vertrauter Diener oder Gehülfe für persönliche Dienste; als offizieller Beamter hätte er nicht so lange auf Reisen abwesend sein können.

²⁷⁾ d. h. fortdauernde Uebung.

²⁸⁾ Mit einem Geschenk.

²⁹⁾ Die Gewehre.

hergenohntene erlaubnius von dem Landvogt, und dann müssen die Rohr noch ein gewisse Länge haben, so die kürzer, werden die sy tragen, gestraft³⁰⁾ oder sy müssen, um auch pistolen und Stilet zu tragen, speziale erlaubnius haben, entweder von den Herren Gesandten oder von dem Landvogt.“

II.

Erlebnisse von Rudolf Simler auf seinen Reisen in Deutschland und in Holland (1660 — 1669).

Die folgenden Ausführungen stehen zwar nicht in direktem Zusammenhang mit dem ersten Thema, über die Landvogtei in Lugano, schließen sich aber leicht an dieses an, weil schon beim ersten Teil Rudolf Simler als Hauptperson aufgetreten ist. Die weiteren Reiseerlebnisse, die hier folgen, dürfen, wenigstens in ihren interessanteren Partien, um so eher veröffentlicht werden, weil Simler in seinen Darstellungen als aufrichtige und sympathische Persönlichkeit erscheint, und viele seiner Notizen über damalige Studienverhältnisse und die Art des Reisens wertvolle Aufschlüsse geben.

Simler mußte seine noch gar nicht zum Abschluß gebrachten und durch seinen Aufenthalt in Lugano unterbrochenen Studien nunmehr ernstlich an die Hand nehmen. Darüber berichtet er im Folgenden: „Weil ich nunmehr der Fremde etwas gewohnet war und Lust hatte, meine Studia, so dessen wol nöthig, ferner bei den Fremden fortzuführen, auch deswegen von den Meinigen Erlaubnius hatte, hatt sich eben das Glück zugetragen, daß Herr Doctor Heidegger³¹⁾ etliche wichen zuvor Hochzeit gehalten und nun mit seiner Liebsten wiederum von Zürich nach Steinfurth in Westfalen zu seiner Profession reisen wollte. Habe mich deshalb aus gutachten der Meinigen auch alsobald resolvirt, mit Ihme zu reisen.

Bin aber erstlich mit Vetter Heinrich Kambli nach Weil auff das Räfherfeld gereiset, um meine L. Mutter, welche sich in meiner Abwesenheit mit Herrn Petro Zindelio, Pastor daselbst, verheu-

³⁰⁾ Schwerfällige Satzkonstruktion.

³¹⁾ Heidegger war Professor an der damals blühenden Gelehrten-
schule in Burgsteinfurt, einem Städtchen in Westphalen, nahe bei Münster.

rathet hatte³²⁾), und meine jüngste Schwester zu salutieren, welche folgenden Tages neben dem Herrn Stieff Vatter mit mir wieder nach Zürich gereyset.

Nachdem sy nun mich daselbst mit Gelt und andern Notwendigkeiten versehen, auch von ihnen allen bis zu dem weißen Haus³³⁾ begleitet worden, hab ich Thren Thränen abgenadet³⁴⁾ und bin also mit Herrn Doctor Heidegger, seiner Cheliebsten, der Magt Verena, Herrn Jacob Hoffmeister, des Seidenkrämers Sohn, Herrn Jo- hannes Casflisch, einem Bündtener, von etlichen Fründen begleitet, nach Teuffen geritten, weil des Jucker Meisen Sohn mit hinunter reyset wollte.

Da wir über nacht geblieben, uns lustig gemacht, ferner von Herrn Caspar Meysen und Herrn Caspar Spörri, des Pastors von Buch Sohn, vergesellschaftet worden und valedicierten (der Tag der Abreise war der 13. September 1660), begaben wir uns daselbst auf den Rheinstrohm und kamen erstlich nach Eglisau. In Laufenburg falt der Rhein zwischen den Felsen mit großem Getös hinunter, daß die Lastschiff müssen, so sy oben hinunterkommen, ausgeladen und an Seylen hinundergelassen werden. Doch gibt es verwegene Ge- sellen, die in den Schiffen bleiben, welche sie nennen Waghäls. Es ist allda auch ein bestes Schloß und ein schöner Lachsfang. Augst ist nun ein schlechtes Dorff, vor diesem Augusta Rauracorum, wie aus vielen Ruderibus³⁵⁾ da noch zu sehen. Da gehen die Montes Jurae oder Jurassi montes, so bis nach Geneva³⁶⁾ gelangen, an. In Basel wurden wir wegen Herrn Doctor Heidegger herrlich empfangen und tractiert von den Herren Doctor Genler, Herr Doctor Wezstein, Herr Dr. Buxtorf, daß wir wenig in den Wirtshäusern verzehret.“ In hohem Maße interessierten sich die Reisenden für die Epitaphien berühmter Männer, wie des Humanisten Erasmus von Rotterdam, des Bürgermeisters Dr. Jacob Meyer, des Reformators Decolam- padius und des berühmten Sprachgelehrten Simon Grynäus, der einst Rektor der Universität war. „Wir haben in der Stadt keine Landsleuth von Zürich angetroffen, aber wohl etliche St. Galler,

³²⁾ Frau Simler war nach dreißigjährigem Wittwenstande die neue Ehe mit Pfarrer Bündel in Wil eingegangen.

³³⁾ „Weißhaus“ hieß der spätere Gasthof zur „Sonne“ an der Beckenhofstrasse.

³⁴⁾ abgenaden = sich verabschieden.

³⁵⁾ Ruderibus = Trümmer, Neberreste.

³⁶⁾ Genf.

Herr Kempf, Herr Steheli und andere. Als wir nun 2 nächt verblieben, begaben wir uns wiederumb zu Schiff auf den Rhein, und kamen nach Newburg, sodann nach Breybach, wo wir übernachteten."

Die Weiterreise wurde nur im Anfang etwas langsamer vollzogen, und den Sehenswürdigkeiten von Straßburg genügend Zeit gewidmet. Das Münster und vor allem dessen kunstvoller Thurm zieht die Reisenden mächtig an, so daß sie es sich nicht versagen können, in dessen Höhe zu steigen; ja in ihrer Begeisterung wagen sie sich trotz des schwierigen und schwindlichen Aufstieges bis zu oberst und es ist ergötzlich zu lesen, wie sie schließlich in den Knopf des Thurmtes sich setzen und hier mit einander in lustiger Höhe den 77. Psalm in die freie Welt hinaussingen: „Meine Stimme dringt zu Gott und ich schreie, meine Stimme dringt zu Gott, und er höret mich" *ec.* In dieser Stadt haben wir eine Landgautsche geheure³⁷⁾ bis nach Frankfurt."

Die Weiterreise vollzieht sich nach Rastatt und der damals noch hochbedeutenden Stadt Speyer, einer vornehmen Reichsstadt und bischöflichen Residenz, „einst Nemetum geheißen, anno 294 von den Griechen gegründet, in der viele Adelige, Fürsten und Grafen leben, auch zahlreiche Grabmäler von Kaisern, Königen und anderen mächtigen Herren sich finden“.

„In Heidelberg kam uns alsbald ein Soldat nach, welcher unsere Namen auffschrieb, denn alle Abend die Fremden aufgezeichnet dem Churfürsten müssen eingelanget werden. In dieser Stadt haben wir Landsleuth angetroffen, vor allem Herrn Doctor Hottinger³⁸⁾ mit seiner ganzen Haushaltung, Herr Joh. Keller, Med., Herr Rudolf Horner, Chorherr Wirzen Sohn, endlich Kilchsperger und viele andere.

³⁷⁾ Heuren = mieten.

³⁸⁾ Johann Heinrich Hottinger (1620—1667), einer der berühmtesten Gelehrten Zürichs, besonders vertraut mit den orientalischen Sprachen. Nach seinem Aufenthalt auf holländischen Universitäten kam er 1642 als Professor nach Zürich. In den Jahren 1655—61 wirkte er als Professor des alten Testamentes und der orientalischen Sprachen in Heidelberg. Seit 1662 diente er wieder seiner Vaterstadt als Professor und Rektor der Universität. Ehrenvolle Berufungen nach Amsterdam, Deventer, Bremen und Marburg lehnte er ab, entschloß sich aber 1666 einen Ruf an die berühmte Universität Leyden anzunehmen. Als er kurz vor seiner Abreise auf der Limmat nach seinem Landgut Sparenberg gehen wollte, ist er infolge Umkippens des Schiffes mit dreien seiner Kinder ertrunken (5. Juni 1667).

Die Bergstraße ist so sehr lustig, weil zu beiden Seiten Nutz-
bäume gepflanzt sind. Als durch die lustige Bergstraße vor Zeiten
ein Italiener gereiset, soll er gesagt haben: *O Germania, quam li-
benter velles esse Italiae*³⁹⁾. Darmstadt ist die Hauptstadt in der
Übern Grafschaft Räthen Ellenbogen und allda eine fürstliche Hof-
haltung der Hessen; im übrigen sind die Häuser bald alle gleich-
gebaut.

In Frankfurt begaben wir uns wieder zu Schiff auf den Main
und fuhren nach Höchst. Ist ein Churmainzisches Stättlein mit einst
schönem Schloß, das aber nun in dem letzten deutschen Krieg⁴⁰⁾ übel
verwüstet worden. Allda müssen die Juden aussteigen und Zoll
geben. In Mainz, der alten Stadt, haben wir beinahe keine Her-
berge gefunden, daher wir am Morgen früh wieder auf den Main
giengen. Etwan ein Büchsenhütz unter dem Städtchen Bingen
ist der Mäusethurm mitten in dem Rhein, den Bischof Hatto hat
bauen lassen, da es sehr gefährlich ist hinzufahren. Trechtinghausen
und Bacharach sind des guten Weinwachses wegen berühmt.“ Im
weiteren wird bei den Städten, bei denen die Reisegeellschaft vorbei-
kam, fast nur noch die politische Zugehörigkeit mit Vorliebe erwähnt,
und etwa die Distanzen zwischen den einzelnen Orten. Die Reis-
enden scheinen die vielen Besichtigungen allmählich satt zu haben.
In Köln wird nur dem Dom kurze Zeit gewidmet. „Bon hinnen
fernner zu Schiff nach Düsseldorf, der Hauptstadt des Herzogtums
Bergen. Da wird sehr scharfe Wacht gehalten, wurden kümmerlich
in die Stadt eingelassen, und weil eben ein Tag zuvor ein Schweizer
alldar ausgewiesen, wurden wir bei dem Kommandanten sehr
scharf examiniert. Wesel ist eine clevische Reichsstadt und wird
zum hanseatischen Bund gerechnet; die Sprach ist halb holländisch.
Allhier heuerten Fr. (Funker) Meyß und ich wiederum Pferde; Herr
Doctor Heidegger aber sampt der übrigen Gesellschaft dingete einen
Wagen.

Neber Borken und das münsterische Städtchen Gemen kamen
wir nach Burgsteinfurt⁴¹⁾, da wir also diese Reys glücklich, Gott
Lob! vollendet (2. Oktober). Seind erstlich eingekehret bei Herrn Ar-
nold Holtermann, F. u. D. und Professor daselbst, welcher damals
in England war mit unsren Landsleuthen, nämlich zwei Tunkern

³⁹⁾ O Deutschland, wie gerne möchtest du zu Italien gehören!

⁴⁰⁾ Im 30-jährigen Krieg, der erst 12 Jahre vorher zu Ende ge-
gangen war.

⁴¹⁾ Oft wird „Borgsteinfurth“ geschrieben.

Im Thurn von Schaffhausen, Juncker Rind von Flach und Herr Rudolf Wolf, so aber also bald hernach alle wieder zu Steinfurth angelangt und haben uns dann alle bei Herrn Doctor Heidegger an die Post bestellt.

In der Stadt Burgsteinfurt ist ein treffliches Schloß, da der Graf Hof hält, item ein trefflich Gymnasium, so von Arnoldo gestiftet worden, daher es auch Arnoldinum genannt wardt; er hat es auch mit schönen Renten begabt."

Dieses Arnoldinum wurde im Jahre 1546⁴²⁾) als evangelisches Fürstlich Bentheimisches Gymnasium gegründet und stand lange Zeit in Blüte. Erst im Jahre 1810 ist diese alte Schule eingegangen. Simler hat in den Verzeichnissen der Studierenden diejenigen Zürcher herausgesucht, die sich der Studien wegen nach Steinfurth begaben. Wir werden dieses Namensverzeichnis im Anhang veröffentlicht, da es für die Geschichte des höhern Bildungswesens der Zürcher nicht ohne Wert ist.

Das Gymnasium war vom Rang einer Universität, an der, wie die Matrikel zeigt, Theologen und Theosophen, Philosophen, Politiker (d. h. Juristen) und selbst Mediziner ausgebildet wurden. Außer Zürchern haben auch andere Schweizer die Schule besucht, wie z. B. die oben genannten Schaffhauser Jünglinge.

Der schon mehrfach erwähnte Doctor Hans Heinrich Heidegger, dem sich Rudolf Simler angeschlossen hatte, bekleidete zu Steinfurth seit kurzem eine theologische Professur, und unterrichtete hauptsächlich in Kirchengeschichte, nachdem er zuvor die Würde eines Doctors der Theologie in der Schule des berühmten Professors Hottinger in Heidelberg erhalten hatte. Ehrenvolle Berufungen nach den Universitäten Leyden und Groningen in Holland nahm er nicht an, sondern blieb in Steinfurth bis zu seinem Tod (1698). Wie umfangreich sein Wissen war, geht daraus hervor, daß er neben den bereits genannten Disciplinen später auch eine Professur für christliche Ethik und für die Erklärung des neuen Testamentes erhielt.

Wir nehmen an, der junge Simler habe sich nun fleißig den Studien gewidmet, umso mehr, als er in Heidegger einen tüchtigen, wohlwollenden Freund und Berather gefunden hatte. Aber er gönnte sich gerne eine Erholung und versäumte keine Gelegenheit, die sein Wissen und die Kenntnis der weltlichen Verhältnisse erweitern konnte. An Ausflügen in die Umgebung der Stadt nahm

⁴²⁾ Nach einer Angabe von Simler selbst.

er häufig teil, und mit Hilfe eines Landsmannes, Caspar Kellers, der Kammerdiener beim Grafen von Tecklenburg war, sah er auch die großartige Hochzeitsfeier des Grafen von Steinfurth mit einer Gräfin von Tecklenburg. Sie konnten alles besichtigen und waren besonders entzückt von dem Ballet, das nach der Mahlzeit mit vielfältigem Pomp und Ceremonien veranstaltet wurde. Nicht weniger als drei Tage verweilten sie bei diesem Feste und wurden selbst dreimal an des Hofmeisters Tafel eingeladen. In der nahen Stadt Münster besichtigten sie den Dom und den großen Kreuzgang, in welchem, wie ihm besonders auffiel, bei einer Tür ein Jesuit mit einem Fuchs, einer Sau und einem Affen gemalt war und darunter etliche Verse standen. Sie wurden von einem alten Pater herumgeführt, der mit ihnen einen theologischen Diskurs über die Wiedertäuffer führte.

Simler scheint ein großer Freund von weiten Reisen gewesen zu sein und schenkte sich jedenfalls nicht vor Unannehmlichkeiten oder großen Gefahren. So benützte er die Herbstferien 1661 zu einer Reise, die ihn, wie er in einer besonderen Beschreibung als Titel angibt, durch Holland, Deutschland und Pommern, Sachsen, Thüringen, Hessen etc. führte.

Am 23. September brach er mit seinem Studiengenossen Jacob Hofmeister von Steinfurth auf und wandte sich über Münster an die nahen holländischen Grenze zu. Anfänglich machten sie den Weg zu Fuß und gingen sogar zeitweise barfuß, vielfach bei Regenwetter. Zu sehen war nicht viel anderes als weite Heiden, niedriges Buschwerk und ausgedehnte Sandberge. Für diese Dede entschädigten sie sich aber durch den Besuch berühmter Gelehrter, welche sie an den zahlreichen höheren Schulen jener Gegend trafen. Nach drei Tagen machten sie sich die Reise bequemer, indem sie auf einem Postwagen über den Fluss IJssel nach Appeldoorn und Haderwyk fuhren. „Auch hier besteht seit 1647 eine Universität. Es ist hier nicht so lustig, wie an andern Orten, wie z. B. in Deventer⁴³⁾), doch wohlfeil zu zehren wegen der großen Menge von Fischen. Allda saßen wir nachts um 9 Uhr zu Schiff auf der Suiden See und fuhren bei gutem Wind nach Amsterdam, wo wir morgens früh glücklich anlangten.“ Beim Aufsuchen von Landsleuten hatten sie Schwierigkeiten wegen der Sprache; doch fanden sie endlich den Dreher Heinrich Gugolz, der sie in seinem Hause beherbergte und bei der Besichtigung der Stadt behilflich war.

⁴³⁾ In jener Zeit eine vielbesuchte Universitätsstadt.

„Am 1. Oktober begaben wir uns zu Schiff, und weil die Lumpen Schipper, bei denen wir uns vorher bis nach Hamburg verdingt hatten, auff mehr Volk warteten, mußten wir 3 Tage auff Anker liegen; daruf kamen wir bei Tückerdam, Enkhusen, Staveren, Harlingen vorbei uff Vlieland, welches eine Insel voll Sandberge, darin ein Stättlein Blie, nit groß, aber lustig. Darnach kamen wir bei Ameland vorbei uff den Oceanum Germanicum⁴⁴⁾.

Da wir allbereit 10 Tag uff dem Meer waren, fieng es an heftig zu stürmen, daß die Schiffsléuth selbs verzagten und uns, die Passagiers, deren 25 waren, ermahnten zu beten. Sie ließen allein den Topsegel oder obersten Segel fliegen und bunden das Steuerruder vest an, daß das Schiff ufrecht bliebe und den geraden Lauf hielte. Da uns der Sturm ins Detmarische geworffen, daß wir einen ganzen Tag nach der Elbe zurückzusegeln hatten, uff der Elb, da sehr viel läre Tonnen oder Fäßlein an Ketten festgemachet uff dem Wasser schwimmen, damit die Schiffsléuth die Sandberge abweichen mögen, kamen wir gen Stade, ein schwedische Vestung, da der Zoll muß entrichtet werden. Weil es aber zu langsam hergieng, uff der Elb hinauf zu segeln, setzten uns die Schiffsléuth zu Jaseiz, so holsteinisch ist, ans Land, kommen also zu Fuß in 3 Stunden naher Hamburg. Hier führten uns zwei Bürger herum, nämlich Franz Heinrich Fux und Johannes Düring, beide Posamenter, so vor Zeiten zu Zürich bei Herrn Hoffmeister meines Reisgespanen Bruder gearbeitet hatten; sie kamen auch zuletz mit uns auf Schiffsléuthen Zunft.“

Auf der Fußwanderung von Hamburg nach Oldeslohe kamen die beiden Gefährten durch Zufall auseinander: „Ich war müd und accordierte mit einem Fuhrmann, der Wullen in Secken gen Oldesloh führte, um etliches Geld, daß er mich uff den Wagen setzen ließ. Herr Hoffmeister aber wollte nicht, sondern setzte sich hinden auf d' Landtwind, welches der Fuhrmann gar nicht leiden wollte. Deß blib er ein wenig zurück. Der Fuhrmann aber fuhr ab der Landstraße beyseits in seine Heimat, da zu übernachten, wo ich under dem groben Volk ganz allein war, und wie ein Handtwerkstälki mit Dünnbier und einem Stück Buchweizen Kuchen fürließ nehmen mußte. Morndesß sehr früh machte ich mich uff Oldesloh, daselbst uff H. Hoffmeister beim Thor zu warten, der dann auch noch vor Mittag kam.“

⁴⁴⁾ Die Nordsee.

Auf der Reise von Lübeck nach Dassow erlebten sie ein Abenteuer, das noch ziemlich glimpflich abließ: „Uff einem großen Feld begegneten uns etliche schwedische Reuter, so abgedanket gewesen, und deßwegen anpaßten, was sie konnten; die umritten uns und examinierten uns; wir gaben uns für Handwerksbursten, Herr Hofmeister für ein Basamenter, ich für ein Buchbinder. Ich hatte ein neuwes, braunes, mit schwarz und weißen Bschlägen gemachtes Tägenbhenk, welches mir ein Reuter abnahm, und dagegen ein gelb schmußigen bris de eu⁴⁵⁾ zuwarf: sonst aber uns passieren ließen.

In Gräffsmöhlen⁴⁶⁾ im Mecklenburgischen lagen wir in einer Stuben unter vielen abgedankten Soldaten, die allerlei Dräw Worte uns hören ließen, wan sie uns auf der Weite⁴⁷⁾ antreffen, deßwegen wir morgens vor Tag uns aus dem Staub machten.“

Von Wismar weg reisten sie, weil es unsicher war, auf einer Landkutsche weiter nach Rostock. Wie es von einem Theologen nicht anders erwartet wird, spricht der Verfasser zuerst weitläufig über die in der Stadt vorhandenen Kirchen, sodann von der bekannten Universität und bringt schließlich folgende, ihm offenbar auch wichtig scheinende Notiz an: „Hier wird sonder gut Bier gesotten, welches gesund ist und lang kann behalten werden, auch in die Weite geführt wird.“

„Von Rostock giengen wir uff den Mittag hinweg, aber wir verirrten im Wald und fiel ein dicker Nebel ein, daß wir keinen Weg mehr sehen konnten, aus dem Wald zu kommen. Es war bei uns noch ein Magdeburgischer Metzger. Wir gedachten in dem Wald die Nacht zu bleiben; weil wir aber ein starkes Getöse in dem Holz hörten von wilden Thieren, giengen wir fort. Endlich hörten wir einen Hund bellen, dem wir nachgiengen und nachts umb 11 Uhr zu einem Haus kamen, da man uns kaum aufnehmen wollte, weil man uns nit traute. Endtlich erhörten sie uns, konnten aber nichts anderes geben als ein wenig Milch.“ In Rovershagen erreichten sie wieder die richtige Straße und wanderten weiter nach Stralsund, wo ihnen der gute Geschmack und der billige Preis der Fische besonders wohl gefiel.

„Von Stralsund verdingten wir uns uff einem Lastschiff, so nach Stettin zihlete, und fuhren über Wolgast, eine ziemlich schöne

⁴⁵⁾ Ein geringes Ausrüstungsstück für Pferde.

⁴⁶⁾ Grevesmühlen.

⁴⁷⁾ Auf freiem Feld.

Stadt, dann in dent baltischen Meere nach der Insel Usedom; da mußten wir ans Land steigen und uns frisch proviantieren. Weil es Sonntag Morgen war, verfügten wir uns in die Kirche, und predigte einer, namens Magister Schwarz, so in Wirklichkeit schwarz war; denn er calumnierte⁴⁸⁾ in der Predig und machte die Calvinisten zu den faulsten Sectierern. Nachmittags begaben wir uns wieder zu Schiff; weil es aber gar gemach gieng, stiegen wir aus und giengen über hohe Sandberge und Fels uff Stettin.

Da haben wir uns drei Tag aufgehalten und unser Leinen Zeug wieder wäschten lassen. In dem Wirtshaus gewahrete⁴⁹⁾ man unsers Thuns, weil wir sagten, wir wären Calvinisten, da wir luth über und ab Tisch, auch des Morgens und Abends beteten, so daß der Wirth sich sehr verwunderte; sonderbar da wir ihm die XII Artikel des Glaubens erzelten und kurz erklärten. Er sagte, ihre Priester verdammten uns, und nun wolle er keinem mehr glauben.

Von Stettin fuhren wir mit einem Schifflein, wie unsere Weidling sind, uff der Oder bis Garz, folgends uff Schwedt, ein Brandenburgisches Markttätlein. Wir fuhren uff der Oder, soweit es Tag war, und mußten uns mit Proviant zu Schwedt versehen. Dann übernachteten wir unter dem freyen Himmel am Land, banden das Schifflein an einen Baum an, zündeten ein groß Feuer an und lagen umb dasselbe herumb bis Morgen. Von da fuhren wir fort gegen Oderberg, und von da wieder zu Fuß an die Wasserfuhr⁵⁰⁾, da wir in einem ausgehauwenen Eichbaum hinüberfuhren uff Freyenhwald."

Abermals begegnete den beiden Wanderern das Mißgeschick, daß sie sich gegenseitig verloren. Die umständliche Darlegung des Falles beweist, daß sie in böse Situationen gerieten, bis sie sich nach vielen Stunden beim Dorfe Wullberg zufällig wieder trafen. „Hier kamen wir für ein großes Haus, darinn viel Volk war, und klopften an. Es war da eine adelige Wittib ohne Kind, die mit den Diensten die Güter bebauwete. Sie thaten die obere halbe Thür auf, und stunden zwei Knecht hinder ihr, der einte mit einem Rohr⁵¹⁾, der andere mit einer Mistgabeln, examinierten uns ernstlich, weil unsere Sprach ihnen seltzam vorkam. Endlich da sie verstunden, wie es uns ergangen, daß wir Studenten und zwar Schweizer, hat sie uns aufgenommen und uns ein Stück Späck in Braun Kohl mit gutem Bier

⁴⁸⁾ schmähte.

⁴⁹⁾ Aufmerksamkeit schenken.

⁵⁰⁾ d. h. zur Überfahrt über einen kleinen Nebenfluß der Oder.

⁵¹⁾ mit einer Flinte.

fürgestellt, ein frisch Strohbett in die Stuben lassen machen, und als wir morgens nach der Uerte fragten, wollte sie gar nichts nehmen, sonder wünschte uns Glück uff den Weg mit Ermahnungen, wir sollten hiefür ouff dem Weg beysammen bleiben. Also hat uns der gute Gott in unserer Angst wiederumb erquicket, dafür wir ihm dankten."

„Neber Bernau gelangten sie nach der churfürstlichen Residenzstadt Berlin. Mehr als über diese damals noch nicht sehr bedeutende Stadt erzählt Simler von Wittenberg, das sie auf einem Hauderer⁵²⁾ erreichten. In dieser alten Universität unterschied man drei Abteilungen: in der ersten lesen die Medici und Philosophi, in dem neuen großen Collegium die Theologi, im dritten die Juristen. „Wir verfügten uns auch uff den Stattkeller, der voller Studenten war, die damals uff der Universität über die 900 sollen gewesen sein, ließen uns gut Zerbster und Torgauer Bier bringen, welches uns wohl schmeckte. Von dannen reisten wir uff einem Hauderer gen Pratten über der Elbe und gelangten schließlich nach Lypzig. Neben den Kirchen fallen hier auf: der Auerbachsche Hof mit den schönen Gewölben und stattlichen Kellern, das Gewandhaus, wo in Jahrmarkten die frembden Tuchmacher und Lhnwatt'händler ihre Waren verkaufen, und der große Gottesacker, der umb und umb mit vielen artigen Schwibbögen und künstlichen Epitaphien gezieret, das seinesgleichen in Europa nicht hat.

„Neber Ranstatt und Weissenfels kamen wir nach der Schulporten⁵³⁾, so von Maurizio anno 1545 zu einer Landschul gemacht worden, daß 150 Knaben darin erhalten werden.“ In Jena wird die sonderbar berühmte Academie erwähnt, die von Studenten wohl frequentiert wird, weil es da gar wohlfeil zu zehren. Die beiden Zürcher Studenten benützen die Gelegenheit, den gelehrten Theologen Doctor Musaeus zu besuchen. Weimar, eine der fürnemistten Stätte in Thüringen, liegt an der Ilma, so zwar nicht groß, aber ein wildes Wasser, wie unsere Töß und Sihl.“

In Erfurt trafen sie zufällig einen früheren Reisegefährten, der unter lügenhaften Angaben sie um eine Summe Geldes geprellt hatte. Als sie ihn jetzt vor die Obrigkeit führen wollten, sprang er über einen Bach, um davon zu rennen. Hofmeister aber erwischte ihn, warf ihn in den Bach und schlug auf seinen Kopf, der auf

⁵²⁾ schwerfällige Lohnkutsche.

⁵³⁾ Schulpfarta, heute noch ein sehr bekanntes, vielbesuchtes Gymnasium.

Steinen lag, mit Fäusten, daß er blutete, wie eine Sau. Als endlich Hofmeister von ihm abließ, fieng er an zu fluchen: „Ihr calvinische Hund, Ihr Sacramentschänder!“ sodaß die Burger herzugelaufen kamen. Als sie dann auf dem Wege zum Bürgermeister, bei dem sie die Sache austragen wollten, in eine einsame Gasse kamen, taten die beiden Studioſi, denen die Sache doch nicht mehr ganz geheuer war, einen „Abschwank“, und als sie sahen, daß ihnen niemand mehr folge, begaben sie sich in ein Bierhaus, ließen sich etwas zu essen geben und giengen dann schleunigst zum Stadtthor hinaus.

Das Gelände in jener Gegend und früher schon die Gefilde an der Saale werden als äußerst weinreich gepriesen.

In Kassel, wohin sie über Eisenach gelangten, trafen sie einen Bürger von Zürich, nämlich den Nadler Kramer, der sich da niedergelassen hatte. Beim Mittagessen, zu dem er seine Landsleute einlud, schmeckte ihnen besonders das schöne Weißbrod, das wie die Zürcher Simsen gebacken war.

„Alldar letzten⁵⁴⁾ wir mit einandern ab, und zog mein Rehsgespahn, Herr Hans Jacob Hofmeister, uff Marpurg, sich alldar ein wenig im Predigen zu üben und dann naher Haus zu reyßen; ich aber reisete ganz allein wider uff Burgsteinfurt. Neber Marburg erreichte ich Ochsendorf, ein schlechtes Dörflein, darin kein Wirtshaus war. Könnte ungestümum Wetters wegen nit weiter kommen, und blib deßwegen bei einem Schäfer und seinem Knecht übernacht. Ich legte mich in der Stube auf einen Bank; es war mir aber unheimlich, weil sie mich allerlei ausfragten und sich nicht schlafen legten. Befehle mich Gott und hiest meinen Degen bei mir. Gott aber behütete mich.“ Die nächsten Stationen waren Steinheim, Paderborn und Rheda. „Weil die Ems wegen vielen Regens überfloß und die Riedter, Heiden und Straßen mit Wasser überloffen waren, dingete ich bei einem Bauern ein Pferd, das keinen Sattel hatte, und mußte mir der Bauer selbs durchs Wasser vorreiten, damit ich des Wegs nit verfehlen möchte. Von Münster weg gieng ich in tieffem Schnee uff Neuwenberg und blieb da zum letzten mal übernacht. Weil mir der weitere Weg bekant und vom Schnee heiter war, brach ich vor Tag auf und kam ganz früh nach Burgsteinfurt.

Die Magd, welche eben aufgestanden war, kante mich schier nit, weil mir der Bart sehr gewachsen und ich mich lang nit rasieren lassen.

⁵⁴⁾ sich verabschieden.

Und also hat mich Gott, daß für ihme herzlich gedanket sey, gesund wider gen Burgsteinfurt heimgeführt (von dannen ich den 23. September 1661 verreiset und also 15 Wochen lang auf der Reß zugebracht) drei Tag vor dem Weihnachtsfest, auch habe nit mehr als 17 Reichsthaler verzehrt, dann wir 22 Tage uff dem Oceano Germanico und Mari Baltico zugebracht wegen widerwärtigen Winds."

Einen besonderen Abschnitt bildet die Beschreibung der Reise nach Gröningen in Westfriesland, die freilich keine weiten Strecken umfaßt.

„Weilen sich in den zwei Jahren, da ich mich zu Burg Steinfurt aufhielte, keine Condition herfür thate, meine eigenen Unkosten zu verschonen, also resolvirte ich mich mit Rath Herrn Doctor Heideggers, uff Gröningen mich zu begeben, ob vielleicht aldar bey einem Edelmann oder Kaufherrn durch Hilf der italienischen Sprach⁵⁵⁾ eine Condition, junge Herren oder Knaben zu informieren, bekommen möchte. Begabe mich deswegen mit guten Recommendations Schreiben den 4. September 1662 im Namen Gottes uff den Weg, uff einem Karren oder Hüderer (sind bedeckte Kärren von zwei Rädern und einem Pferd gezogen). Neber Coverden, einer Hauptvestung des Landes, ferner Nolda und Haaren wurde Gröningen erreicht, die Hauptstadt der Provinz gleichen Namens. Ich fand zuerst mit Hr. Jac. Gesner, einem stud. theol., der unlängst aus Frankreich dahin gekommen war, bei einem Schneider Gerz eine Kammer; weil aber die hospita unsaubere Butter zeugte, begaben wir uns zu einem Pasteten Beck, welcher uns ehrlich traktierte. Zu einigen Professoren, so dem berühmten Maresius, hatte ich freien Zugang und beim bekannten Prediger Martinius nahm ich ein collegium practicum. Es war aldar eine große Frequenz von Studenten, aus allerlei Nationen, Deutsche, Franzosen, Hungaren &c., weilen der tisch⁵⁶⁾ nit gar theuer. Ich traf da auch mehrere Landsleuth, Vincenz Wagner und Johann Sartorius von Bern, und Konrad Koch von Schaffhausen, alle drei Theologen.

Aber weil ich keine Condition erfragen konte, indem die italienische Sprach nit geachtet wird, sonder mehr die französische gilt, indessen die Umbkosten meinem Seckel zu schwer fallen wolten, ge-

⁵⁵⁾ Simler hatte durch seinen langen Aufenthalt in Lugano die italienische Sprache gründlich kennen gelernt.

⁵⁶⁾ Kost und Logis.

dachte ich wider zurück nach Burgsteinfurt zu reyzen, wo es theils wolfeiler, theils mehr Anläze fürfallen, eine Condition zu erlangen. Zog deßwegen mit einem Testimonium von Herrn Maresio den 27.ten Dezember wider fort, eben den vorigen Weg, nach Burgsteinfurt."

Herr Doctor Heidegger hatte unterdessen für Simler eine Anstellung bei Herrn Professor Spinäus gefunden, dessen Sohn er informieren sollte. Da aber Simler neben seiner Gewissenhaftigkeit auch etwas ängstlich war, so gab er die bereits angenommene Stelle bald wieder auf und logierte sich wieder bei Heidegger ein. Da schrieb nach etwa drei Monaten Herr Doctor Pauli von Hamm an Herrn Heidegger, daß der hochangesehene adelige Herr von Bodelschwing einen Lehrer begehre, der seine beiden jungen Herrlein eine Zeit lang auf dem Schloße informieren solle, um sie nachher auf eine Schule schicken zu können. „Herr Heidegger begleitete mich mit Empfehlungen an Herrn Dr. Pauli in Hamm, allwo ich die Landsleuth Heinrich Fries und Jacob Wagner antraf, die in Hamm pädagogierten⁵⁷⁾ und mich unterwiesen, wie ich mich in meiner Stellung zu verhalten habe. Weil der Weg nach dem Schloße Bodelschwing unbekannt war, wurde mir ein Mann von Hamm als Führer mitgegeben. Herr von Bodelschwing stellte mir die beiden Söhlein: Wesselwirich, 7½ Jahre alt, und Gisbert, 6 Jahre alt, vor und besprach die Angelegenheit eingehend. Ich wäre allerdings lieber mit den jungen Herren auf eine Schule gegangen, damit ich auch meine Studien fortsetzen könnte; aber schließlich accordierte ich auf zwei Jahre um 25 Reichsthaler jährlich.

„Ich trat also im Namen Gottes die Condition an und legten die beyden jungen Herren gleich eine herzliche Liebe in mich, deßwegen auch meine Institution in dem Schreiben, Teutsch und Latein lehren und in Musicis also durch Gottes Segen bey ihnen fruchtete, daß mich Mein Herr in 1½ Jahren am 10ten November 1664 mit den Knaben nach dem Hamm ziehen ließ, da wir an den Tisch kamen zu H. Doctor Nisso, einem gelehrten Professor juris, der aber malam herbam⁵⁸⁾ hatte zu einem Weib, blieben deßwegen, auch wegen einer gar schlechten Stuben und Kammer, so immer feucht war, nur ein Jahr und begaben uns zu Herrn Westerhof, al-

⁵⁷⁾ Sie bekleideten Stellen als Hauslehrer.

⁵⁸⁾ mala herba = Unkraut (Schimpfwort).

wo die Bergischen⁵⁹⁾ Kaufleuth ihren Infehr hatten, da der Tisch und das Loement zwar gut, aber die Leuth für meine Herren gar zu gering und nit reputierlich waren. Blieben nur ein halb Jahr, dann zu Herrn Camerario Notth, da wir wol waren und 2 Jahre bis zu dessen Tod blieben, schließlich zu Bürgermeister Neuhaus bis uff mein Abreis a^o 1669.

In Hamm verkehrte Simler viel mit den da als Hauslehrer anwesenden Zürcheru. Angenehme Abwechslung bot der Aufenthalt in Bodelschwing während der Ferien, je an Ostern und zur Herbstzeit.

Mit der Gesundheit Simlers war es nicht zum besten bestellt: „Am 1. September 1666 überfiel mich eine schwere, hitzige Krankheit, das Hungarische Fieber, welches in acht Tagen also zunahm, daß ich verwirrt ward und drei Tag nit mehr reden konte, da mir auch von Herrn Pastor Harth albereit vorgebetet wird und meine discipuli also umb das Bett herumb weinten, daß ihre Frau Mutter sagte, wenn sie schon sterben solte, glaube sie nicht, daß dieselben sie also beweinen würden. Vom 11ten Tag an gieng es besser, aber erst am 10^{ten} October konte ich wiederumb ausgehen und die Kirche besuchen.“

Einmal besuchte Simler ein in der Nähe gelegenes Bad, Himpenthal bei Dortmund, wo ein Gesundbrunnen entsprang, der sonderbar für alte Schäden wirksam war, durch Trinken des Wassers und durch Baden. Statt zu heilen, brachte aber das Wasser im Gegenteil das Fieber, dem er unterworfen war.

Nachdem Simler nunmehr fünf Jahre in seiner Stellung ausgeharrt hatte, wäre er gerne mit den jungen Herren auf eine Universität in Holland gegangen; sie sollten aber zu Hamm noch die Fundamenta juris vollständig festlegen. Im übrigen sah er sich durch sein Alter (er hatte bereits 30 Jahre hinter sich) als auch durch den Wunsch seiner Angehörigen bewogen, wieder nach Hause zurückzukehren, und da er einen tüchtigen und willkommenen Nachfolger fand, willsfahrte Herr von Bodelschwing seinem Wunsche.

Zuerst machte er aber noch, im Mai 1669, mit dem Tochtermann seines Herrn eine Reise ins Bergische Land, auf der er unter andern die Städte Bochum, Rattingen und Düsseldorf kennen lernte. Vor allem gewann er auf dieser Reise einen genauen Einblick in die

⁵⁹⁾ Bergen ist der Name eines Fürstentums mit der Hauptstadt Düsseldorf.

confessionellen Verhältnisse. Die Gegenden, die er besuchte, waren zum großen Teil papistisch; nur an einigen größeren Orten bestand auch eine lutherische Kirche. Freilich wurden die Reformierten vielfach von dieser ausgeschlossen, jedenfalls hatten sie keinen Zutritt zum Abendmahl. In Düsseldorf, wo die vornehmsten Bürger der Stadt und die meisten Kaufleute reformiert waren, hatten diese eine eigene reformierte Kirche, in andern kleineren Orten versammelten sich die Reformierten in einfachen Lokalen.

„Nach vollendeter Reise ins Bergische Land machte ich mich an die Heimreis, sodaß ich ein Pferdlein kaufte per 9 Rthaler, während mein Herr mir Sattel und Pistolen darzu verehrte; ritte zu meinen Landsleuthen nach dem Hamm und zu Herrn Heidegger, und nahm den 20. Juni 1669 einen guten Abscheid, da mich mein Herr mit einem viatico⁶⁰⁾ von XII Rthaler beschenkte. In Dortmund warteten einige andere, deutsche Studenten, die nach Straßburg reisen wollten; sie hatten auch den Fuhrmann gedungen, unsere Sach uff einem Kährli bis nach Frankfurt zu führen; bis dahin ließ ich meine Kisten mit Büchern auf einem Kährli von Bodelschwing weg bringen.“ Die Reise vollzog sich durch das sogen. Sauerland ins Hessische. Für die Kenntnis der Verhältnisse an den Universitäten ist es von größerem Interesse zu erfahren, was Simler über Gießen schreibt: „Die Stadt hat eine wohlbestellte Universität; sie ist ein ansehnlich Gebäud mit 6 Auditoria. Das theolog cum ist unten auf dem Boden vor der Bibliothec über, darob das juridicum mit vielen picturis⁶¹⁾ und Bildnüssen gelehrter Leuthe gezieret, so bei der Religionsänderung von Marburg dahin gezogen. Dahinter in einer Cammer sind bei dem Auditorio philosophico allerley Instrumenta Geometrica, Mathematica und Astronomica, sonderlich aber ein sehr großer globus caelstis; vorüber ist das Auditorium med'cum. Hinter der Academie findet sich ein Lustgarten, der hortus medicus; vor der Academie ist ein großer Platz mit einem Schopf, darin die Reitschule und der Fechtboden. Es hatte damals sehr viele Studenten dort.“

Auf der Weiterreise wurden Frankfurt, Worms und Speier besucht. An letzterem Ort nahm Simler Abschied von seinen Reisegefährten, um in Heidelberg den Sohn seiner Schwester, Herrn Heinrich Zeller, zu besuchen. „Habe 10 Tage von Bodelschwing bis dahin

⁶⁰⁾ Reisegeld.

⁶¹⁾ Gemälde.

uff der Reys zugebracht, ohne einiches Ohngemach. Mein Pferdlein verkaufte ich Herrn Johannes Hegi, h. Decani Sohn zu Glarus, so grad heimreisen wollte, per 17 Rthaler, mein Gepäck aber schickte ich durch den Heidelberger Bott, so von Küssnacht war, naher Zürich.

Zu Heidelberg hielte ich mich auf bis uff Martini und hielte underdessen vor dem Kirchenrat des Churfürsten Carl Ludwig eine Prohepredig über Ap^e⁶²⁾ 22, so mir vom Kirchenrath fürgeschrieben war, durch Gottes gnad mit so gutem Succeß, daß mir potestas concionandi⁶³⁾ erteilt ward und zwar illimitata⁶⁴⁾, nämlich zu Statt und Land, wo ich wolte, zu predigen."

Es ist merkwürdig, daß der nun nicht mehr ganz junge Mann, obßchon er gerade auch in letzter Zeit viel auf Reisen sich bewegt hatte, und deren Mühen und Gefahren hinlänglich kannte, jetzt noch eine weitere Reise zu unternehmen im Sinne hatte: „War willens, uff Meß in Lotharingen und durch Frankreich heimzureisen; allein weil meine liebe Mutter mir ein ernstlichen Brief schriebe, ich solle nunmehr heimkommen, wann ich sie auch noch lebendig sehen wolle, weil die Altersschwachheit bei ihr überhand nehme, auch den Brief mit ihren Thränen benetzte, änderte ich meinen Sinn und begab mich im Namen Gottes auf die Heimreise.“

Der junge Bitter Zeller und andere Zürcher Studenten in Heidelberg begleiteten den Reisenden eine weite Strecke. Ueber Mingelsheim, Heidelsheim und Bretten erreichte dieser das Dorf Mühlhausen, von wo ein Bauer mittritt, der ihn einen rauhen Weg über Berg und Thal, Stauden und Stöck führte bis nach Kälw, wo er den Heidelberger Boten Hanswirth von Küssnacht wieder antraß. In Wildberg tauschte er sein Pferd, das er bei Bretten von einem Bauern vom Pfluge weg um 9 Rthaler gekauft hatte, mit dem Wirt an einen frischen, vierjährigen ungarischen Gaul; er mußte aber 12 Rthaler drauf geben, weil das vorige wegen Müdigkeit nicht mehr gehen konnte.

Als er nun dem Heimatlande ganz nahe war, erlebte er noch ein kleines Abenteuer: Die Städte Nagold, Horb und Rottweil waren glücklich passiert; aber da verirrte er sich wieder, und ein Knabe mußte ihm des Nachts durch einen Wald den Weg zeigen, in welchem sich Wölfe merken ließen, so daß sein Pferd stützte und schnau-

⁶²⁾ Apocalypse = Offenbarung Johannis.

⁶³⁾ Die Befugniß zu predigen.

⁶⁴⁾ unbeschränkt.

fete, bis zuletzt durch einen Schuß aus dem Karabiner die Tiere ver- scheucht wurden. In Bargen (nördlich von Schaffhausen) erreichte er heimatliches Gebiet und langte über Schaffhausen und Lottstetten in Wil auf dem Rafzerfeld am Martini Tag bei seiner Mutter an, am siebten Tag nach seiner Abreise von Heidelberg, nachdem er seit der ersten Abreise von Zürich, den 27. Juni 1658, elf Jahre und vier Monate in der Fremde zugebracht hatte. „Gott verleihe mir die Gnad, daß ich die Wanderschaft meines Lebens auch also führen und vollenden könne, daß ich entlich das Himmliche Vatterland umb des Diensts Jesu Christi willen erlangen und genießen möge. Amen!“

„Da ich zu Zürich angelangt, hab ich mein Einkehr vorerst genommen bei meinem Herrn Better Ratsherr und Oberst Ulrich, als meiner l. Mutter Bruder und Tute⁶⁵⁾), darauf kam Herr Hauptmann Sal. Rüscheler und holte mich nach dem Nachtessen zu sich, bei dem ich dann auch geblieben, bis ich naher Winterthur uff das Diaconat daselbst 1672 im October befördert worden, und den 3. December dahin zog.“

Vorher hatte er aber von Zürich aus 2 Jahre lang das Pfarramt in Schwamendingen besorgt. Nach zehnjährigem Kirchendienst in Winterthur wurde Simler 1682 als Diacon und Helfer beim Fraumünster in der Stadt, und 1692 als Archidiaconus und Chorherr des Stifts zum großen Münster gewählt. Dazu kam im Jahre 1693 die Wahl zum Almosen-Verwalter, und 1694 die Wahl zum Schulherrn (Scholarcha). Am 9ten Januar 1706 starb er im Alter von 67 Jahren.

⁶⁵⁾ Tutor = Beschützer, Vormund.

Anhang. Verzeichnis der Zürcher, die von 1546 bis 1665 in Burgsteinfurt studiert haben:

1546.		1659.
Joh. Rudolf Keller	}	Joh. Rudolf Wolf
Matthias Hirtgartner		Joh. Heinrich Wirz
1599.		Joh. Jacob Volmar,
Oswald Keller,	theol.	med.
1600.		1660.
Joh. Rudolf Lavater	}	Joh. Jacob Wagner
Joh. Rudolf Leemann		Joh. Jacob Hofmeister
Joachim Hertner		Joh. Rudolf Simler
Joh. Jacob Huber		Caspar Meis,
1605.		polit.
Joh. Caspar Schinz.		1661.
1606.		Conrad Rahn ¹⁾
Caspar Lavater,	}	Heinrich Rahn ¹⁾
Iodocus Wagner		phil.
Heinrich Ott		theol.
		1662.
		Heinrich Schiegg,
		theol.
		1665.
		Joh. Heinrich Erni,
		theol.

¹⁾ Im Manuscript ist „Rohn“ geschrieben.

Zu den Bildern.

1. Das dem Aufsatz beigegebene Bild von Rudolf Simler, das sich auf der Zentralbibliothek Zürich befindet, ist unterzeichnet durch die Worte: Joh. Casparus Huldricus pinxit, Joh. Meyerus fecit. Aus jener Zeit sind einige Mitglieder der Familie Ulrich als Maler bekannt. Mit dem Bild sind mehrere Disticha verbunden, die in schwulstiger Art das Lob Simlers verkünden. Als Verfasser dieser Verse wird Jacob Reutlinger genannt. Es geht aus ihnen hervor, daß Simler jedenfalls ein Mann von schlichtem und aufrichtigem Wesen war.

2. Neben das Bild von Ulrich Ulrich, das ebenfalls auf der Zentralbibliothek sich befindet, wissen wir nur, daß der Name des Erstellers mit S. beginnt. Die Inschrift und die beigefügten Disticha weisen auf die Hauptverdienste Ulrichs hin.